

Vorwort

Die vorliegende Ausgabe der Cellosonate op. 38 von Johannes Brahms stellt in der Bearbeitung für Viola und Klavier eine wertvolle Ergänzung der Kammermusikliteratur für Bratsche dar. Sie lehnt sich überwiegend an die Urtext-Ausgaben von G. Henle Verlag und UE (Schott/Universaledition) an. Nur dort, wo es durch das gegenüber dem Cello um eine Oktave nach oben verlagerte Spiel der Bratsche zu Klangüberlagerungen mit dem Klavier führt, wurden die Spielbereiche beider Instrumente voneinander gelöst. Andere Oktavierungsmöglichkeiten oder Spielvarianten in der Bratschenstimme wie z. B. im 1. Satz in den Takten 9 bis 22 bzw. im 2. Satz im Takt 100 wurden bewusst dem Interpreten zur Entscheidung überlassen. Die für die heutige Zeit manchmal ungewohnte Vorzeichensetzung entspricht den Ausgaben der oben genannten Verlage.

Zum Werk:

Mit dieser ersten seiner zwei Cellosonaten beschäftigte sich Brahms in zwei zeitlichen Etappen. Ursprünglich scheint das Werk im Stile einer „Großen Sonate“ in klassisch-romantischer Tradition viersätzig angelegt worden zu sein. Die ersten drei Sätze *Allegro non troppo*, *Adagio* und *Allegretto quasi Menuetto* komponierte Brahms 1862 in Bad Münster am Stein und in Hamm bei Hamburg. Der letzte Satz folgte 1865 in Lichtenthal bei Baden-Baden. Über die Gründe, weshalb Brahms letztendlich das *Adagio* aus der Sonate strich, können nur Vermutungen angestellt werden. Die erste öffentliche Aufführung des Werkes fand erst 1871 statt.

Brahms widmete die Sonate dem Wiener Juristen und Musiker Josef Gänsbacher zum Dank für dessen freundschaftliche Vermittlung beim Kauf eines Schubert-Autographs; Brahms war leidenschaftlicher Autographensammler.

Daniela Pieper